

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 66.

Samstag, den 18. März 1916.

73. Jahrgang.

Der Krieg.

Wie vorausgesehen war, sehen die Franzosen alles daran, die wichtige Höhe „Toter Mann“ (Mort Homme) wieder in ihre Hand zu bekommen. Alle Angriffe endeten bereits im Reime. Ebenso erfolglos verliefen französische Angriffsversuche bei St. Souplet und Somme So-Souain.

französische Niederlage in der Champagne.

Großes Hauptquartier, 16. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern, besonders in der Nähe der Küste, nahmen die Artilleriekämpfe merklich an Heftigkeit zu. Sie steigerten sich auch in der Gegend von Rove und von Velle aux Bois (nordwestlich von Reims).

In der Champagne machten die Franzosen nach starker aber unwirksamer Artillerievorbereitung gänzlich erfolglose Angriffe auf unsere Stellungen südlich von St. Souplet und westlich der Straße Somme So-Souain, die uns wenige, ihnen sehr zahlreiche Leute kosteten. Wir nahmen außerdem dabei zwei Offiziere 150 Mann unverwundet gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Links der Maas sind weitere Versuche des Feindes, uns den Besitz der Höhe „Toter Mann“ und der Waldungen nordöstlich davon streitig zu machen, im Reime geblieben. — Zwischen Maas und Mosel hat sich die Lage nicht verändert. — Südlich von Nieder-Wisch drängen unsere Patrouillen nach wirkungsvoller Bekämpfung der feindlichen Gräben weiter in die vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und brachten einige Gefangene und Beute mit zurück. — Im Luftkampf wurde ein französisches Flugzeug südöstlich von Verne (Champagne) abgeschossen. Die Insassen sind verbrannt. — Feindliche Flieger wiederholten heute Nacht einen Angriff auf deutsche Bazarotte in Babry (östlich von Verdun). Der erste Angriff war in der Nacht zum 16. März erfolgt. Militärischer Schaden ist nicht verzeichnet; von der Bevölkerung sind eine Frau schwer, eine Frau und zwei Kinder leicht verletzt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Patrouillenkämpfe an verschiedenen Stellen der Front. Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M.A.V.

Österreichisch-ungarischer Deeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 16. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei der Armee Bialgor-Balkin und bei der Seeres-Gruppe Böhmen-Ermolli beiderseits erhöhte Artillerietätigkeit. — Nordöstlich von Roslow an der Strupa wiesen unsere Sicherungstruppen russische Vorstöße ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffstätigkeit der Italiener an der Isonzofront war gestern schwächer. Zwei Versuche starker Kräfte, gegen die Bodgorstellung vorzugehen, wurde durch Artilleriefeuer verhindert. Am Nordhange des Monte San Michele wurde ein feindlicher Angriff blutig ab-

gewiesen. Die Geschützkämpfe dauerten vielfach nachts fort. — Auch an der Räumfront hält das Artilleriefeuer im Fella-Abchnitt an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Ein Passagierdampfer auf Minen gelaufen

Die „Tubantia“ in sinkendem Zustande.

Aus Maaslois wird dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gemeldet:

Nach hier am 16. früh eingelaufener drahtloser Nachricht ist der am 15. v. Mts. von Amsterdam nach Buenos Aires abgefahrene Dampfer „Tubantia“ des Nal. Holländischen Lloyd in der Nähe des Leuchtschiffes North-Hinder auf eine Mine gelaufen und befindet sich in sinkendem Zustande. Die Passagiere befinden sich in den Booten, ein Teil der Besatzung ist an Bord geblieben. Mehrere Schiffe sind zur Hilfe entsandt worden.

Nach anderen Berichten soll die „Tubantia“ torpediert sein, doch wird von deutscher zünftiger Seite hervorgehoben, daß sie höchstwahrscheinlich das Opfer einer Mine geworden ist. Die „Tubantia“ war das neueste und schönste Schiff des königlich holländischen Lloyd. Es wurde mit einem Kostenaufwand von etwa 12 Millionen Mark erbaut und 1914 fertiggestellt. Es war 13911 Bruttoregistertonnen und 8661 Nettoregistertonnen groß. Die Länge betrug 164,7, die Breite 20,1 und die Raumlänge 10,8 Meter. Die Geschwindigkeit des Zweischraubendampfers belief sich auf 17,5 Knoten. Das Schiff hat eine Besatzung von 330 Köpfen und faßt in der ersten Klasse 250, in der zweiten 230 und im Zwischendeck über 1000 Passagiere. Es war sehr gut befestigt.

Das Asylrecht der „Appam“.

„Central News“ melden aus Richmond: Am 20. März wird entschieden werden, welcher Gerichtshof über die „Appam“-Frage zu entscheiden hat. Es steht fest, daß, falls der „Appam“ das Asylrecht verweigert werden würde — weil sie als Kriegsschiff angesehen wird — die Besatzung zu schwach wäre, den Dampfer aus dem Hafen zu bringen.

General Smuts über Ostafrika.

Der Oberbefehlshaber der englischen Streitkräfte in Ostafrika, General Smuts, meldet weiter:

Wir besetzten am 13. März Moshi auf dem Wege nach Arusha, das wahrscheinlich vom Feinde geräumt ist. Der Feind zieht sich schnell südwärts zurück, wobei ihm die Tanga-Eisenbahn große Dienste leistet. Die zahlreichen Flüsse hielten seine Verfolgung einigermaßen auf. Für die Größe der Niederlage des Feindes bei Kitovo mehrten sich die Anzeichen. Im Busch und an den Abhängen der Hügel wurden zahlreiche Tote gefunden. Auch fanden wir eine Kanone und drei Maschinengewehre, die der Feind im Stiche gelassen hatte.

Aus dem englischen Bericht ergibt sich nur, daß unsere tapferen ostafrikanischen Schutztruppe dem Druck sie umfassender, meist überlegener feindlicher Kräfte ausweichend, sich in ein für ihre besondere Fehdweise günstigeres Gelände zurückgezogen hat.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Antibritische Erbitterung in Holland.

Amsterdam, 16. März.

Durch Reuters Bureau ließ die englische Regierung einige belanglose Ausflüchte wegen der Beschwerden über die Beschlagnahme holländischer Wertpapiere auf offener See verbreiten. Darauf antwortet das hiesige „Handelsblad“ in deutlicher Weise. Es sagt:

Es herrscht in Holland eine zunehmende Mißstimmung, ja Erbitterung über die Art, wie die englische Regierung ihre Übermacht zur See mißbraucht und mit der niederländischen Post umspringt. Das unerhörte geschieht, daß Wertpapiere, die Eigentum von Untertanen eines neutralen Landes sind und sich auf dem Wege nach einem neutralen Gebiet befinden, vor ein Brißengericht gebracht werden sollen, als ob man es mit Konterbande zu tun hätte, die nach einem kriegführenden Lande geht. Die wachsende Entrüstung über dieses Vorgehen hat die britische Regierung endlich veranlaßt, mit einem Beschwichtigungsversuch hervortreten. Alles, was darin angeführt wird, sind flagrante und bewußte Unwahrheiten.

Das Blatt bezeichnet das Auftreten der englischen Regierung weiter als unerhörte Rechtsverletzung und als ruchloses Spiel mit den Neutralen. Andere holländische Zeitungen fordern den Schutz der holländischen Schiffe durch Torpedoboote vor der englischen Vratenswirtschaft.

Eine Armee, die nichts zu tun hat.

Sofia, 16. März.

Privatnachrichten aus Saloniki zufolge herrscht in der englisch-französischen Armee eine geradezu trübselige Stimmung über die vollkommene Latenzlosigkeit, zu der die Soldaten schon seit Monaten verurteilt sind. Seitdem die Befestigungen um Saloniki ausgebaut sind, haben die Mannschaften gar nichts zu tun und hungern den ganzen Tag auf den Straßen herum. Die Trunksucht wächst in bedenklichem Maße, und Sarraill kämpft vergeblich mit strengen Strafen dagegen an. In versteckten Gasthäusern werden Orgien gefeiert, wobei die Soldaten über ihre Regierung, die sie zwecklos hergeschickt hat, maßlos herziehen.

Frankreichs Krieg — ein Kreuzzug.

Genf, 16. März.

Eine Stilprobe aus der Presse des „erleuchteten“ Frankreich! Der „Nouveliste de Bordeaux“ schreibt: Deutschland hat einen Vertrag mit der Hölle geschlossen, um mit unbeschreiblicher Kühnheit die Herrschaft des Bösen in der Welt aufzurichten. Dieses große religiöse Problem wird durch den jetzigen Krieg entschieden. Deutschland ist der Vorkämpfer des Teufels, Frankreich der Streiter Gottes. Der Krieg muß daher mit dem Siege Frankreichs enden. Selbst wenn dieser Sieg mit menschlichen Kräften kaum möglich erscheint, so wird Gott im rechten Augenblick eingreifen, und wenn er sich der Menschen bedient, so sind das die Franzosen in ganz besonderem Maße.

Der „Nouveliste“ ist nicht etwa ein für farbige Franzosen in Afrika bestimmtes Mißionsblattlein, sondern eine größere Tageszeitung, die Ansehen genießt, bevor in Frank-

Der Flüchtling.

Roman von A. Seuffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

In einem schönen Augusttage war die Sonne blutrot untergegangen. Die Abende wurden schon kürzer, Sterne tauchten am wolkenlosen Firmament auf.

Ein junges Mädchen schritt rasch durch die Bienen-straße des Dorores, mit tiefen Atemzügen die würzige Luft einatmend, die von den blühenden Gärten, den leisen Abendwind flüsternden Föhren herüberwehte.

Eva Verendes war hier fremd. Ihre jungen Augen leuchteten die einzelnen Schilder von Messing, Porzellan und emaillierter Emaille; aus der mehr oder weniger geschmackvoll ausgeführten Schrift sowie der Größe der Platten zog sie ihre Schlüsse auf die Bewohner.

Doch tat sie es mehr gewohnheitsmäßig als bewußt, weil sie es gewohnt war, zu denken und zu beobachten. Vor der roten, im Schmelzergäßchen erbauten Villa der Justizrätin Ohlendorf machte Eva Halt. Ihr Herz klopfte nervös. Sie mußte sich gegen einen Baum lehnen, um nicht zu taumeln.

Der unsichere Schein einer Laterne beleuchtete ihr Gesicht, spitzes Gesicht. Ein schmerzlicher Leidenszug lag in ihren Augen, nahezu abstoßend erscheinen.

An einem jungen Antlitz erfreuen uns weiche Linien, milde, rosige Farben oder auch derb blühende Gesundheit. Eva war mager, ohne jeden weiblichen Reiz, dabei hart und nervös. Trotz ihrer großen Jugend — sie war noch nicht zwanzig — hatte sie viel Schweiß, harte Erfahrungen erfahren. Das sah man ihr an, und darum war ihr Antlitz mitleiderregend.

Jetzt ruhten ihre Blicke auf dem schlichten blauen Wandbild der Villa Ohlendorf, und es schien ihr zu gefallen.

Kein Ton drang aus dem Hause bis hierher. Die Klappen vor den Fenstern waren fest geschlossen, nur oben am Giebelstübchen leuchteten schneeweiße Gardinen durch die Dämmerung.

Ein schnüffeltiger Ausdruck zeigte sich in den dunklen Augen; ach, dort wohnen, so ein süßes kleines Mädchen zu dürfen...

Doch schon schüttelte sie über die eigene Nüchternheit den Kopf.

Sie atmete Heimaluft, war das nicht Glück genug? Noch rechtzeitig war sie der Gewalt des feindlichen Landes entronnen, aus Paris geflüchtet und dank verschiedener Glücksumstände ohne nennenswerte Widerwärtigkeiten hier gelandet, in ihrer geliebten Heimat, in der deutschen Hauptstadt.

Vor mehreren Jahren, als ihre Familie, von harten Schicksalsschlägen getroffen, ihr genommen wurde; man ihrem Namen Mißtrauen, ja Verachtung entgegenbrachte, wo sie sich auch zeigte, da war sie auch heimlich gegangen, trotzdem sie kaum den Kinderstühlen entwachsen.

Damals war der Zufall ihr günstig gewesen, es ihr gelungen, ihre Spur vollständig zu verwischen.

Weder ihr Vornamen noch die Behörden hatten sie ausfindig machen können. Schluß war sie gewesen, hielt es für ihr gutes Recht, mit der Vergangenheit ein für allemal abzuschließen und ein neues Leben zu beginnen.

Eine neue Heimat hoffte sie in Frankreich zu finden, einst reich und angesehen — solche Luftschlösser baute sie damals mit Vergnügen — nach Berlin zurückzukehren, um den treulosen Freunden ihrer Eltern dann stolz zurufen zu können: „Seht, das ist aus mir geworden! Ich brauche euch nicht, in der Fremde wußte man mich besser zu schätzen als hier.“

Und wie kam sie heim? Sollte sich draußen eine von ihren Hoffnungen erfüllen?

„Nein!“ Sie schüttelte es unwillkürlich zwischen den weißen Zähnen hindurch, nichts als harte, bittere Enttäuschungen waren ihr geworden. Armseliger als sie gegangen, kehrte sie wieder. Das Heimweh hatte sie krank und elend gemacht, Niedertracht sie an den Rand der Verweifung gebracht.

Berschlagen, mutlos, gleich einer Gedächten stand sie vor der Villa der reichen Dame, welche sich ihrer annahm, ihr eine Zuflucht bieten wollte.

Nur das Verlangen nach Ruhe beherrschte sie. Alles weitere Empfinden war in ihr ausgelöscht.

Und doch zögerte sie noch, auf den Knopf zu drücken und Einlaß zu begehren.

Es wurde ihr so unbeschreiblich schwer, Wohlthaten entgegenzunehmen. Dazu war sie jetzt verurteilt. Zum ersten mal. Bisher hatte sie sich immer ihren Unterhalt erworben

Sie merkte es kaum, daß ihr Wägen vor Hunger knurrte. Selbstquälerisch suchte sie zu erwägen, ob sie in diesem Hause wohl früheren Freunden ihrer verstorbenen Eltern begegnen könne, ob ein Erkennen möglich sei. Die Justizrätin stellte sie sich als eine hochgewachsene, stolze, blühende Dame vor, die von ihr wenig oder gar keine Notiz nehmen werde. Bei diesem Gedanken atmete sie erleichtert. „Um so besser.“ Dankbar wollte sie sein, wenn man sie ganz allein, sich selbst überließ.

Ihre Seele war so wund, ihre Nerven zerrüttet. Ach, nach all den Irrfahrten auszuweichen, das mußte Wohltat sein. Die Füße trugen sie kaum noch. Mechanisch streckte sie die Hand aus, um Einlaß zu begehren, denn es begann zu dunkeln, wohl über eine halbe Stunde hatte sie hier gestanden.

Zu derselben Zeit saßen im Gartenhof der Villa, dessen Türen und Fenster weit geöffnet waren, drei Personen beim Tee, die Justizrätin Ohlendorf, ihr Sohn Martin und dessen Braut Claire Brillon.

Das Hausmädchen brachte noch eine Schale mit Obst herein. „Es ist alles in Ordnung, gnä' Frau“, sagte sie leise zur Frau Rat.

Diese nickte. „Gut, Minna, du weißt doch in allem Bescheid, nicht wahr? Und wenn sie noch kommen sollte — mich wundern übrigens, daß sie noch nicht hier ist — so führe sie nur gleich herein.“

Das Mädchen entfernte sich mit einer bescheidenen Antwort.

„Erwartest du noch jemand, Mama?“ fragte der Sohn des Hauses, eine Zigarette in Empfang nehmend, welche seine Braut angezündet und zum heimlichen Entzihen der älteren Dame angeraucht hatte.

Mutter und Sohn saßen einander auffallend ähnlich, beide hochgewachsen und blond, doch keineswegs, wie Eva Verendes vermutete, hochmütig, von Ständevorurteilen befangen, sondern gütig und menschenfreundlich, beide nicht schon von Angeficht, doch sympathisch und anziehend.

Martins Braut war eine glückliche Französin mit blondem Haar und dunklen, sprühenden Augen, beweglich wie Quecksilber, unberechenbar wie ein irrender Stern.

Eine hervorragende Schönheit.

Wenn sie ihren Verlobten mit den abgrundtiefen Augen anblickte, konnte ihn die Seligkeit übermannen, ihn, den ruhigen deutschen Juristen, der, bevor er seine

Angeht die Tatkraften, daß sich noch immer so gewaltige Summen zusammenballen, ist das Vertrauen be-
rechtigt, daß es uns gelingen wird, auch die vierte Kriegs-
anleihe zu einer richtigen Volksanleihe zu machen. (Beif.
Beifall.) Das Deutsche Reich hat für seine Anleihen sein
Brot und seinen Kredit verpfändet, das deutsche Volk in
seiner Tatkraft und seiner Arbeitskraft, der ganze deutsche
Erdteil steht hinter unseren Anleihen und sagt für sie gut
Satz. Tage bleiben uns noch zur Zeichnung. Nun heißt es
die Kräfte anspannen, um die Anleihe zu einem Erfolg zu
machen, der sich würdig den Vorgängern anschließt.
Wer zu diesem Erfolg beiträgt, verkürzt den Krieg und
hilft, der Welt den Frieden zu geben.

(Beif. Beifall.) Das Ausland muß aufs neue erfahren, daß alle
seine Hoffnungen auf Zwietracht und Schwäche eitel sind, daß der
Wille zum Sieg alle Deutschen ohne Ausnahmen zusammen-
schließt. Der auf unsere Verdrüßung sinnende Feind soll
aufs neue erfahren, daß wir alle wie ein Mann zusammenstehen,
daß wir entschlossen sind, das Schwert zu erheben und das
Schloß zu leisten um des Vaterlandes willen. (Erneuter
starker Beifall.) Unsere Truppen haben ein Recht darauf,
daß wir uns ihnen würdig zeigen, daß auch jeder von uns
dabei seine Pflicht tut. (Starker, immer erneuter Beifall
und Handklopfen.)

Darauf verlegt sich das Haus auf Mittwoch, den
22. März, nachmittags 1 Uhr. Fortsetzung der ersten Staats-
beratung.

Preußischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

(27. Sitzung.) Rs. Berlin, 16. März 1916.

Die Beratung des Kultus Etats wird beim Kapitel „höhere
Lehranstalten“ fortgesetzt.

Abg. Dr. Liebknecht (sp.) fordert Verbesserung des
Vollschulpflichts und wird zur Ordnung gerufen, als er
sagt, die Anträge der bürgerlichen Parteien seien nur Dema-
gogie und Vorsepiegelung falscher Tatsachen.

Ungeheure Unruhe und Lärm

entsteht im Hause, als der Redner weiter bemerkt: In den
Schulen dürfte nicht nur gelehrt werden, daß der Nord von
Saratowa eine Schmach ist, sondern auch, daß weite
Kreise in Deutschland und Österreich ihn als eine Art Gottes-
geheimnis betrachten.

Die Abgeordneten der Rechten, des Zentrums und der
National Liberalen verlassen ihre Plätze und rufen härmlich:
„Gemeinheit! Pfui! Schand!“ Präsident Graf Schwerin ver-
schließt sich mit der Glocke mit Würde Gehör und ruft den
Redner zur Ordnung. Viele Abgeordnete verlassen den Saal.

Dem Abg. Liebknecht wird das Wort entzogen.

Als Abg. Liebknecht weiter bemerkt: „Die Truppen
müssen nicht nur in den Schützengräben kämpfen, mögen sie
die Waffen senken und gegen den gemeinsamen Feind
marchieren!“ unterbricht ihn der Präsident und schlägt dem
Hause vor, dem Redner das Wort zu entziehen. In der
Abstimmung wird der Vorschlag mit großer Mehrheit ange-
nommen und Abg. Liebknecht verläßt die Tribüne.

Abg. Wildermann (B.): Die Einheitschule mag ein
sozialdemokratisches Ideal sein, für uns paßt sie nicht.
Keiner wendet sich dann gegen einzelne Äußerungen der
Abgeordneten Hoffmann und Liebknecht und betont, in
seinem Religionsunterricht werde gelehrt: Gasse deine Mit-
menschen!

Abg. Frhr. v. Zedlitz (fr.): Die Worte des Vorredners
waren ein reines Labial gegenüber der Rede des Abg. Lieb-
knecht, die nur pathologisch zu bewerten war. Der Übergang
der befähigten Volksschüler in höhere Schulen ist in jeder
Weise zu fördern.

Kultusminister von Trott zu Solz:

Was den Wunsch betrifft, daß die Volksschüler in die
höheren Schulen und dann auf die Universitäten übergehen
sollen, so sind die tatsächlichen Verhältnisse nicht genügend
bekannt; schon jetzt ist begabten Schülern ausreichende Möglich-
keit gegeben, auf höhere Schulen überzugehen. Der gesunde
Sinn der Einheitschule ist die Zusammenfassung der
Volksschule und der Mittelschule, die in den Städten sehr
empfehlenswert ist. Unsere höheren Schulen leiden schwer
unter dem einjährig-freiwilligen Verzichtungsweifen, von dem
ich gern befreien möchte. Die Klagen über die Ver-
minderung unserer Jugend sind sehr übertrieben. Aber die
Klagen der Kriegsprüfungsstellen sind eine einheitliche Regelung
der Bundesstaaten bevor.

Abg. Dr. Blumenthal (natl.): Auch die Jugend, die
zu Hause geblieben ist, verdient wegen ihres Elends und
des Verlustes einige Worte der Anerkennung. Es war eine
hohe Freude, wie die jungen Regimenter in Belgien und
Frankreich vorwärts gestürzt sind.

Abg. Dr. Cassel (sp.) spricht für Förderung der Volks-
schulen, Beibehaltung männlicher Lehrer an den Mädchen-
schulen, humanistische Bildung und für die Beibehaltung des
Griechischen und Lateinischen im Unterricht.

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen und die
Beratung auf morgen verlegt.

Tirpitz — Capelle.

Der Wechsel in der Leitung des Reichsmarineamts.

Auf die Vorbereitung ist rasch die Entscheidung ge-
fallen. Zu Anfang der Woche die halbamtliche Mitteilung,
daß der Staatssekretär des Reichsmarineamts seit einigen
Tagen erkrankt sei und die Geschäfte zum dienstältesten
Minister dieser Behörde wahrgenommen würden, und
dann Mitte der Woche die inhaltsschwere Nachricht, daß
Großadmiral v. Tirpitz seinen Abschied eingereicht hat
und durch Admiral v. Capelle ersetzt werden soll.
Zwischen liegt die gleichfalls halbamtliche Versicherung,
daß keine verantwortliche Stelle in Deutschland daran ge-
dacht habe, von den Grundlinien der in der Denkschrift
vom 8. Februar vorgezeichneten Handhabung des Seekrieges
gegen England aus politischen Gründen zurückzuweichen,
sondern vielmehr der verstärkte Unterseebootskrieg im Rahmen
des Seekrieges seit dem den Neutralen bezeichneten Tage
im Gange sei. Das sind die knappen Tatsachen, wie sie
der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurden.

Was der Rücktritt des Staatssekretärs v. Tirpitz
bedeuten hat, braucht nicht besonders gesagt zu
werden, und es ehrt den Großadmiral ohne Zweifel, daß
er lieber sein Amt aufgibt als sich dazu entschließen mag,
in einer Frage ersten Ranges ein Opfer seiner Überzeugung
zu bringen. Dieser Sohn eines märkischen Justizrates
ist der Schöpfer und Organisator unseres Flotten-
wesens, und niemals wird es ihm vergessen werden können,
daß er in zielbewusster, unermüdlicher Arbeit allen Auf-
forderungen und Schwierigkeiten zum Trotz für den Auf-
bau der deutschen Seemacht geleistet hat. Er galt
als gilt uns als die persönliche Verkörperung des Flotten-
wesens, der dazu bestimmt war, unsere Weltstellung
zu sichern. Nun heißt es, von dem eigentlichen Träger
des Gedankenwelt Abschied zu nehmen.

Das kann selbstverständlich nicht ohne tiefstschmerz-
liche Empfindungen abgehen, zumal angesichts der äußeren
Umstände, unter denen er sein Amt niederlegt. Aber wir
dürfen dabei doch auch nicht vergessen, daß unsere Marine,
gerade dank der alle ihre Zweige umfassenden Ausbildungs-
arbeit des scheidenden Staatssekretärs, mittlerweile aus
den Kinderschuhen erwachsen herausgewachsen ist, daß
es ihr an tüchtigem Nachwuchs auch für die leitenden
Stellungen nicht fehlt und daß sich bei uns immer
und überall noch der rechte Mann für den rechten
Platz gefunden hat. So wird es auch diesmal sein. Ad-
miral v. Capelle, den der Kaiser als Nachfolger für den
Großadmiral v. Tirpitz in Aussicht genommen hat, war viele
Jahre hindurch dessen rechte Hand bei allen großen Aufgaben,
die der Marineverwaltung oblagen, und hat namentlich
die grundlegenden Flottengesetze mit an erster Stelle ent-
worfen, vertreten und ausgeführt. Er hat zwar schon
im November 1915 aus Gesundheitsgründen seinen
Abschied genommen, dürfte sich aber inzwischen wieder
so weit erholt haben, daß die Übernahme des Staatssekre-
tariats keine unerfüllbare Zusage für ihn bedeutet. So
ist er also nichts weniger als ein Reusling, der die Ma-
rinegeschäfte übernimmt. Daneben soll aber nicht außer
acht bleiben, daß der Schwerpunkt unserer Flotte in diesen
Kriegszeiten natürlich bei den Kommando- und Flotten-
führern liegt, also beim Chef des Admiralsstabes und beim Chef des
Hochseeflottenkommandos. Sie sind jetzt die Hüter und höchsten
Träger des deutschen Flottengesetzes, dem wir schon so viele
herrliche Erfolge zu danken haben, und der auch weiterhin
sich als ein Schrecken für unsere Feinde betätigen wird.

Ein Mann über Bord — mehr als ein Mann, ein
Führer, ohne Zweifel! Aber das Stiermännchen des Reiches
ist nach wie vor in fester Hand. In unerschütterlichem
Vertrauen zu ihrer zielbewussten Leitung wollen wir aus-
harren, und alle unzeitgemäßen Empfindungen abwehren,
solange der Feind vor den Toren steht.

Großadmiral v. Tirpitz

war im Alter von 16 Jahren am 24. April 1865 in die
preussische Marine eingetreten. Am 25. Mai 1872 wurde er
Leutnant zur See, am 18. Mai 1875
Kapitänleutnant.

Ein Kommando zur
Torpedoverfuch-
und Prüfungskom-
mission während
der Jahre 1877 bis
79 führte ihn zur
Überzeugung von
der großen Bedeu-
tung der Torpedo-
bootschiffe, die er,
inzwischen zum Kor-
vettenkapitän be-
fördert, als Inspek-
teur des Torpedo-
wesens in den
Jahren 1884 bis
1889 zu ungeahnter
Blüte emporhob.
40 Jahre alt, er-
hielt er als Kapitän
zur See das Kom-
mando des Kriegs-
schiffs „Preußen“.



Großadmiral von Tirpitz.

Nach einem Kommando als Chef des Stabes der Ostsee-
station und später als Chef des Stabes des Oberkommandos
der Kriegsmarine wurde er 1895 zum Konteradmiral be-
fördert und 1898 Chef der Kreuzerdivision in Ostasien. Am
15. Juni 1897 wurde er als Nachfolger des Admirals
Hollmann zum Staatssekretär des Reichsmarineamts ernannt,
neun Monate später zum preussischen Staatsminister und im
Dezember 1899 zum Vizeadmiral. In sechs Flottengesetzen
hat er die deutsche Hochseeflotte in ihrer heutigen impos-
nierenden Gestalt geschaffen. Am 14. Juni 1900 erhielt er
wegen seiner Verdienste um das Flottenwesen den erblichen
Adel, 1903 wurde er Admiral, 1908 wurde der inzwischen
mit dem Schwarzen Adlerorden ausgezeichnete ins preussische
Herrenhaus berufen und am 27. Januar 1911 zur höchsten
Würde der deutschen Marine, dem Rang eines Großadmirals,
erhoben.

Admiral Eduard v. Capelle.

der zum Nachfolger des Staatssekretärs v. Tirpitz in Aussicht
genommen ist, wurde am 10. Oktober 1855 in Celle geboren.

Er gehört der
Marine seit dem
Frühjahr 1872
an. Er hat seit
Anfang der 90er
Jahre (mit Aus-
nahme eines
Kommandos
im Jahre 1895
als erster Offi-
zier des Minen-
schiffes „Wei-
senburg“) aus-
schließlich Dienst
im Reichsma-
rineamt getan.
Seit Frühjahr
1904 stand er
an der Spitze
des Verwal-
tungsdeparte-
ments. Im Juli
1906 wurde er
zum Konteradmiral, im April 1913 zum Admiral be-
fördert und 1914 bei der Neuorganisation des Reichs-
marineamts zum Unterstaatssekretär ernannt. Anfang
November 1915 schied er aus Gesundheitsrücksichten aus dem
aktiven Dienst. Er gilt als der genaueste Kenner des
Marineamts und des Finanzwesens der Flotte und hat sich
um die Ausarbeitung der Flottengesetze besondere Verdienste
erworben. Er war somit schon lange Jahre Mitarbeiter,
Berater und Berater des Großadmirals v. Tirpitz, dessen
Nachfolge er, körperlich neugekräftigt, nun angetreten hat.



Admiral v. Capelle.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Die Zwangsregelung des Kaffeehandels wird nun
auch durch Maßnahmen des Bundesrats erfolgen müssen.
Vor kurzem wurde mitgeteilt, daß eine solche Regelung sich
vorausichtlich erübrige, solange die hinreichend ermittelten
Vorräte nicht unberechtigten Preistreibern unterworfen
würden. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat bereits
zu einer Maßregel gegriffen, die jedenfalls in anderen
Befehlshabern gleichfalls zur Anwendung kommen wird,
wenn nicht weitergehende Anordnungen, wie Höchstpreise-

festsetzung erfolgen. In Berlin und in der Provinz Branden-
burg darf zunächst Rohkaffee im Kleinhandel nicht mehr verkauft
werden. Von gebranntem Kaffee darf im Kleinhandel nicht mehr
als ein halbes Pfund auf einmal an einen Käufer verkauft
werden. Dies gilt auch für das Versandgeschäft an den
Verbraucher am Ort, für Groß-Berlin für das Versand-
geschäft innerhalb des von der Post für den Nachbarort-
verkehr von Berlin zugelassenen Gebietes; ausgenommen
bleibt der Versand an Betriebe zur Beherbergung oder Be-
wirtschaftung von Personen. Zuwiderhandlungen werden mit
Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu
1500 Mark bestraft.

* Mittwoch nachmittag fand im Reichskanzlerpalais in
Berlin unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsi-
denten und Staatsministers des Inneren Dr. Grafen
v. Hertling eine Sitzung des Bundesratsausschusses für
auswärtige Angelegenheiten statt.

Der Reichskanzler gab dem Ausschuss eine eingehende
Darstellung der gesamten Lage, wie sie sich im gegen-
wärtigen Zeitpunkt des Weltkriegs für uns ergibt. Die
zuverlässlichen und von dem unerschütterlichen Willen zum
Durchhalten bis zu einem siegreichen Ende getragenen
Ausführungen des Reichskanzlers beschäftigten sich mit
allen wichtigen schwebenden Fragen. Die vom Kanzler
vertretene Politik fand die ungeteilte und vertrauensvolle
Zustimmung sämtlicher Mitglieder des Auswärtigen Aus-
schusses.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 17. März 1916.

Die Schulen als Zahlstellen für die 4. Kriegsanleihe.

„Willst du dem Vaterlande gegenüber deine Pflicht er-
füllen? Doch sicherlich mit größter Freude! Dann folge
dem Ruf des Vaterlandes und leiste ihm jede verfügbare
Macht!“ Diese Mahnung haben die Schulkinder in diesen
Tagen mit ihrem Flugblatt aus der Schule in jedes Haus
getragen. Jeder hat sie gelesen. Jeden hält sie fest. Es
kann jetzt keiner sich vor sich selbst entschuldigen und sprechen:
Das Vaterland verlangt etwas, was über mein Vermögen
geht. Weil alle Schulen zu Zahlstellen für die 4. Kriegs-
anleihe gemacht sind und hier schon Beiträge von einer
Mark an angenommen werden, ist jeder, aber auch jeder
im Volk in der Lage, das Seine zum Erfolg der Anleihe
beizutragen. Jeder auch wer sonst gar nichts mit der Schule
zu tun hat, kann hier einzahlen. Jeder große und kleine
Betrag wird von den Lehrern jederzeit gerne entgegenge-
nommen. Und so werde aus vielen Tropfen ein gewaltiger
Strom! Niemals wieder bietet sich eine so günstige Ver-
sicherung, wie die dieser Anleihe mit 5 %. Was aber
wichtiger ist und keinem Deutschen Ruhe lassen darf, ist
dies: „Es ist eine Ehrensache für jeden, nach seiner Kraft
für das Vaterland in der Zeit seines Daseinstandes ein-
zusetzen. Die draußen mit ihrem Blut, wir daheim mit
unserm Gut. Ohne dies Gut fließt alles Blut draußen ver-
gebens. Weh uns, wenn wir aus Mangel an Gut bei
unseren Feinden um Frieden bitten müßten! Weh, wenn
wir uns von den Feinden die Friedensbedingungen diktieren
lassen müßten! Soll in den zukünftigen Geschichtsbüchern
einst zu lesen sein: Heldenhaft haben die deutschen Soldaten
gekämpft, Unerhörtes haben sie geleistet im Kriege zu Lande,
auf der See und in der Luft und schließlich sind sie doch
niedergerungen worden, weil die Deutschen in der Heimat
im Stich ließen, und so kam es, daß Deutschland 100
Millarden Kriegsschuld an seine Gegner zahlen
mußte und ein armes Land wurde?“ Nein, wahrhaftig
so soll nicht heißen. Das kann keiner wollen. Wir wollen
und wir werden siegen. Aber wir werden nur, wenn jeder
sich des Ernstes der Stunde und der auf ihm ruhenden
Verantwortung bewußt ist. Und darum noch einmal:
Geraus mit jeder verfügbaren Mark! Jeder zahle, was er
irgend entbehren kann bis Dienstag, den 21. März, an den
Lehrer seiner Schule. Die 4. Kriegsanleihe werde zur
großen Volks- und Siegesanleihe!

* In der Klasse 6 der hiesigen Volksschule wurden von
den Kindern 1557 Mark zur Kriegsanleihe gezeichnet.
Für eine einzelne Klasse ein schöner Betrag und ein schönes
Beispiel, welches nachahmenswürdig ist.

* (Gemeinnütziger Bauverein für den Dill-
kreis.) Mittwoch nachmittag 5 Uhr fand im Kreisbau-
die Hauptversammlung der Gemeinnützigen Bauvereins-
schaft für den Dillkreis statt. In Vertretung des Landrats
von Siegen leitete Kommerzienrat Landfried die Verhandlungen.
Vor dem Eintritt in die Tagesordnung widmete er den fünf
Mitgliedern, die für das Vaterland den Tod erlitten haben,
herzliche Worte der Erinnerung und des Dankes. Dann
wurde der Abschluß und die Verteilung des Reingewinnes
genehmigt, sowie dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung
erteilt. Die ausstehenden Mitglieder dieser beiden Körper-
schaften wurden durch Zuzug vorgewählt. An die Mit-
glieder sollen, wie in den Vorjahren 8 1/2 % Prozent verteilt
werden. Erhebliche Summen fließen wieder der Hilfskassa,
der Bürgerversicherung und der Alterskassen-Unterhaltung
zu. Schließlich wurde beschlossen, auf die neue Kriegsanleihe
7000 M. zu zeichnen. Der Geschäftsbericht für das Jahr
1915 lag während der Verhandlungen aus. Folgendes sei
aus ihm mitgeteilt: Von den 324 Mitgliedern der Genossen-
schaft waren über 70 militärisch einberufen. Daraus erklärt
sich eine nicht unerhebliche Steigerung der Rückstände an
Zinsen, Abträgen und Mieten. Mit Benützung wird in
dem Bericht die Tatsache festgestellt, daß die Frauen der im
Felde stehenden Genossen in anerkannter Weise be-
müht gewesen sind, für den Eingang an Zinsen, Abträgen
und Mieten zu sorgen und so an ihrem Teile dazu beizutragen,
das Heim der Familie zu erhalten. Die Genossen-
schaft wird diese lobenswerten Bestrebungen auch künftighin
kräftig unterstützen. Die Zahl der Darlehensnehmer beträgt
3. St. 144. Die Gesamtdarlehenssummen, die durch Ver-
mittlung der Genossenschaft von der Landesversicherungs-
anstalt in Kassel zur Verfügung gestellt worden ist, betrug
Ende Dezember 1915 nach Abzug der Abträge 552 110,68
Mark. Von einer Baulastigkeit war nichts zu berichten, doch
kann als sicher angenommen werden, daß sich wieder ein
Baubedarf bemerkbar machen wird, sobald ein günstiger
Friede in Aussicht steht. (Zig. f. D.)

* Man schreibt uns: Der Zucker ist jetzt derjenige Artikel, welcher in unserer Stadt ausverkauft wird. Es werden förmliche „Rundreisen“ unternommen, um recht viel einzukaufen und dem minderbemittelten Mann, der von dem Artikel sowieso schon nicht mehr als 1/2 oder höchstens 1 Pfund kaufen kann, diesen zu verteuern; denn das wird die Folge dieses Gebahrens sein. Hier sollten unsere Geschäftsleute einsichtig sein und sich ihre Kunden ansehen, wenn sie Zucker verlangen.

* Der Vorstand des Viehhändlerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat auf Grund des § 2 der Satzungen beschlossen, den Absatz 4 der Ziffer 2 der Bekanntmachung vom 7. d. Mts. betr. zulässige Preise auf Schlachthöfen beim Weiterverkauf der Schweine und Ställe höchstpreise für Rindvieh wie folgt abzuändern: Außer Frachtkosten dürfen für Handlungskosten und Handelsge-
winn beim Weiterverkauf der Rinder a) innerhalb eines öffentlichen Schlachthofmarktes höchstens 3 Proz. vom Einstandspreis, b) auf einem Schlachthofmarkt östlich von Berlin im Ganzen höchstens 6 Prozent, c) auf dem Schlachthof Berlin und auf Schlachthöfen westlich von Berlin im Ganzen 7 Prozent berechnet werden. — Vorstehende Festsetzung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in den Kreis- und Amtsblättern des Regierungsbezirks, spätestens aber am 21. d. Mts. in Kraft.

* (Vom Viehhandel.) In der Generalversammlung, die der „Kassauische Viehhändlerverein“ am Mittwoch in Wiesbaden abhielt und die aus den Kreisen Höchst a. M., Untertausen, Unterlahn, Limburg, Oberlahn, Dillkreis und den angrenzenden Bezirken sehr stark besucht war, teilte der Vorsitzende mit, daß die Viehhändler Zwangsglieder des Viehhändlerverbandes sind und im Besitz eines Kartenausweises sein müssen. Die Ausweisarte ist in Form eines Passes gehalten und muß mit einer Photographie und der beglaubigten Unterschrift des Inhabers versehen sein. Selbst Militärausläufer und Beauftragte von Städten unterliegen dieser Vorschrift.

* Auch der Apfelwein wird teurer. Die Vereinigung der Frankfurter Großproduzenten teilt mit, daß die Preise mit dem 18. März um 4 M. für den Hektoliter erhöht werden.

Biedenlopf. Die erste Schnepfe wurde bereits am 14. d. Mts. in Herzhausen geschossen.

Hausen v. d. H. Der Landwirt Karl Frising von hier hat dieser Tage eine fette Kuh an den Metzger Müller in Schlagenbad zu dem Preise von 1232 M. verkauft.

Frankfurt. Frankfurts älteste Mitbürgerin, Fräulein Katharina Knecht, ist gestorben. Die alte Dame war am 1. Mai 1815 geboren, hat also ein Alter von 100 Jahren und 10 Monaten erreicht.

Altenhain i. T. Die herrlichen Kastanien unserer Gemarkung sind von ihren Besitzern größtenteils verkauft. Die Stämme werden zur Holzgewinnung verwendet. Für jeden Zentner Stammholz zahlt die Käuferin 1 Mark.

Siegen. Die Stadt Siegen hat sich an der vierten Kriegsanleihe mit 300 000 Mark beteiligt.

Laubach. Bei der Ausübung seines Berufs zog sich der Metzgermeister Kühn am Finger eine Blutvergiftung zu, der er nach wenigen Stunden erlag.

Windhausen. Welchen Erfolg die Kleinarbeit des Lehrers in der Volksschule zeitigen kann, zeigte sich hier. Bei einer Einwohnerzahl von 400 Seelen zeichneten die 52 Kinder der hiesigen Schule den ansehnlichen Betrag von nahezu 3000 Mark.

München. Aus Lindau wurde kürzlich berichtet, daß der 60-jährige Besitzer des Bruder'schen Anwesens im Speicher und seine Ehefrau erschossen aufgefunden wurden. Nunmehr ist der Mörder in der Person des 23-jährigen Sohnes des dortigen Bürgermeisters ermittelt worden. Der eigene Vater veranlaßte seine Verhaftung.

□ Welche besonderen Vorteile sind dem Kleinen Sparrer geboten? 1. Die Stillehung der Reichsanleihe und Schapanweisungen bis zu kleinsten Abschnitten von 100 Mark. Wer 100 Mark nicht aufbringen kann, möge sich an einer der Sammelzeichnungen beteiligen, die allerorts durch Schulen, Vereine usw. vertrieben werden. 2. Die Verteilung der Einzahlungen über einen Zeitraum von drei Monaten, und zwar so, daß immer nur Teilbeträge, die mindestens 100 Mark ausmachen, bezahlt zu werden brauchen. Wer 100 Mark zahlt, kann mit der Zahlung bis zum letzten Termin, 20. Juli, warten. Bei 200 Mark sind je 100 Mark am 24. Mai und 20. Juli zu bezahlen. 3. Die kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung der Stücke durch die Reichsbank und viele Privatbanken (bis zum 1. Oktober 1917), die auch auf Wunsch die fortlaufende Überweisung der Zinsen an Sparkasse oder Kreditgenossenschaft übernehmen. 4. Bei der 5-prozentigen Reichsanleihe die Möglichkeit der Eintragung in das Reichsschuldbuch, sogar mit 20 Pfennig Preisermäßigung. Der Schuldbuchgläubiger erhält keine Schuldverschreibungen, hat somit auch keine Sorge um deren Aufbewahrung und Verwaltung. Die Zinsen bezieht er ganz nach seinem Wunsch, er kann sie sich durch die Post bar ins Haus schicken lassen, oder sie fortlaufend seiner Bank, Sparkasse oder Genossenschaft überweisen lassen. Den letzteren Weg werden namentlich alle die beschreiten, die aus ihren Sparguthaben gezeichnet haben. Sie erhalten sich damit die Verbindung mit ihrer Kasse und sorgen, daß das Sparbuch sich allmählich von selbst wieder ergängt. 5. Die Annahme von Zeichnungen an jedem Postschalter. Auf diese Zeichnungen muß allerdings Vollzahlung schon am 18. April geleistet werden. Bei der Post kann nur fünfprozentige Reichsanleihe, mit oder ohne Schuldbucheintragung, gezeichnet werden. Die fünfprozentige Reichsanleihe bietet eine sichere Verzinsung von 5,24% auf wenigstens 8 1/2 Jahre; und die 4-prozentigen Schapanweisungen geben für eine Dauer von durchschnittlich 11 1/2 Jahren eine Rente von mehr als 5% jährlich. Das sind Bedingungen, die dem kleinen Sparrer die vorteilhafteste Kapitalanlage sichern, die er überhaupt finden kann.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Gerichtliche Sühne eines schweren Brudermordes. Vom Berliner Schwurgericht wurde der frühere Gemeindefürsorge von Berlin-Weißensee, Dr. Bape, wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, begangen an seinen Bruder, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre beantragt. Von der Untersuchungs-
haft wurden ihm ein Jahr und neun Monate auf die Strafe angerechnet, auch verfügte das Gericht die einstweilige Haftentlassung. Die Brüder hatten in Vanglo eine Medizinalhandlung betrieben. Zwischen ihnen entwickelten sich geschäftliche Streitigkeiten, so daß Dr. Bape nur noch mit geladenem Revolver in das Geschäftslokal ging. Zuletzt war er dann zu der Bluttat gekommen. Die dem Angeklagten zugebilligten mildernden Umstände schützten ihn vor schwererer Strafe.

Marktbericht.

Herborn, 16. März. Auf dem heute abgehaltenen 2. diesjährigen Markt waren aufgetrieben 48 Stück Rindvieh und 330 Schweine. Es wurden bezahlt für Ferkel und zwar Ochsen 1. Dual. — bis — M., 2. Dual. — bis — M., Kühe und Rinder 1. Dual. — bis — M., 2. Dual. — bis — M. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 90—120 M., Käufer 125—180 M. und Einlegschweine 200—300 M. das Paar. Der nächste Markt findet am 13. April statt.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Velsch wolkig, zeitweise auch heiter und bis auf Nebel noch trocken, Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Unsere Lage.

Berlin, 17. März. (Zl.) Der „L. A.“ schreibt in einem Artikel, betitelt „Zur Lage“: Nach allem, was man hört, muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß unsere verantwortlichen Staatsmänner im Einvernehmen mit den militärischen Führern der Gesamtlage jetzt anders gegenüberstehen, als damals, als der Reichskanzler unsere Bereitschaft, die Friedensverhandlungen unter bestimmten Grundbedingungen auszusprechen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß jedes Machtmittel, das uns zu Gebote steht, unbedingt zur Anwendung gelangen muß. Darüber besteht keine Meinungsverschiedenheit an keiner Stelle. Es ist allerdings bis heute noch nicht möglich, der Öffentlichkeit über die einzelnen Mittel Mitteilung zu machen, denn sie kämen selbsterständlich auch unserem Feinde zu gute. Diese Pflicht, die Schleier nicht vorzeitig zu lüften, hat zur Folge, daß man vorzieht, zunächst manches weniger begründete Gerücht, das minder widerstandsfähige Geister verwirrt, zunächst unwillkürlich zu lassen. — Aber endgültig kann man darüber beruhigt sein, daß alle an der Spitze stehenden Männer die ganze Schärfe des gegen uns entsehten Vernichtungskrieges erkannt haben und fest entschlossen sind, ihn mit allen verfügbaren Waffen zur siegreichen Durchführung zu bringen. Zu welcher Zeit und an welchem Ort und in welchem Maße diese Waffen noch benutzt werden sollen, das müssen wir ihnen überlassen, die in der Lage sind, sich auf Grund des vollständig vorliegenden Materials ihr Urteil zu bilden.

Die konservative Fraktion und die U-Bootfrage.

Berlin, 17. März. (Zl.) Die Kreuzzeitung teilt mit, die konservative Fraktion des Reichstages hat dem Vornamen nach einstimmig einen Antrag zur U-Bootfrage beschlossen, der wohl heute veröffentlicht werden wird.

Die Kommandostellen in der russischen Armee.

Karlsruhe, 17. März. (Zl.) Laut „Basler Nachrichten“ geht aus den im Amtsblatt des russischen Kriegsministeriums veröffentlichten Ernennungen hervor, daß General Ewerth jetzt Oberkommandierender sämtlicher russischer Armeen der Westfront, General Michnowitsch Chef des Großen Generalstabes an der Westfront ist.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Mittelschule in Herborn.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April. An demselben Tage findet morgens um 9 Uhr die Aufnahmeprüfung für die neuen Schüler statt. Aufgenommen werden in die sechste Klasse Knaben und Mädchen, die mindestens drei Jahre lang die Volksschule mit Erfolg besucht haben. Anmeldungen mit Geburtschein, Impfschein und Schulzeugnis werden möglichst bald erbeten.

Krah, Rektor.

Versteigerungs-Anzeige.

Am kommenden Montag, den 20. März 1916, morgens 10 Uhr, versteigere ich im Gartenlokal des „Westertwälder Hofes“ hier eine Anzahl Mobilien, wie:

Betten, Schränke, Tische, Stühle, Flaschengefäß, Waschkommode, Handnähmaschine, Weinflaschen und Leberzieher.

Sämtliche Sachen sind gebraucht, aber in sauberem Zustande.

Herborn.

Ferd. Nicodemus.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 21. März, vormittags 9 1/2 Uhr, kommen aus dem hiesigen Gemeindevald zur Versteigerung:
Buchenstammholz 21 St. = 32,50 fm.,
Buchen-Scheit 298 Rm., Knüppel 58 Rm.,
Reiser 795 Rm.,
Fichten-Scheit 31 Rm., Knüppel 8 Rm.
Der Anfang wird im Distrikt Grundseite gemacht.
Schönbach, den 16. März 1916.

Der Bürgermeister: Romp.

Oberförsterei Johannsburg.

Donnerstag, den 23. März 1916, vorm. 11 Uhr, kommt in der Wirtschaft Wichter zu Winkeln aus Schutzbezirk Kahlenberg, Distr. 74 (Bodenstück, 6 (Röhlerwald) und Tot. 86, 88, 90, 92, 93 Stck.: 5 St. 5r Kl. mit 2,47 fm., 17 Rm. Brennknüppel, Buch.: Stämme mit 11,18 fm. (Rr. 64—71), 100 Rm. Nadelh. 433 Rm. Brennholz u. Knüppel, 35 Stk. Wellen, Nadelh. 75 Stangen 1r—4r Kl., 27 Rm. Brennholz u. Knüppel, 35 Rm. Reiser zum Verkauf.

Das Knüppelholz im Distr. 74 (Bodenstück) ist verkauft.

Siegerer Handels-Schule.

Siegen, Burgstrasse.

Ausbildung in Buchführung, kaufm. Rechnen, Briefwechsel, Wechsellehre, Scheckkunde, Schön- und Rundschrift usw.

Praktische Unterweisung in allen Kontorarbeiten, Unterricht in Stenographie und Maschinenschreiben.

Der neue Lehrgang

beginnt am

Montag, den 1. Mai 1916.

Verlangen Sie kostenlos ausführlichen Schulbericht.

Blusen-, Stoff- und Vorhangfarben

zum Selbstfärben

empfehlen
Drogerie A. Doendi,
Herborn.

Pluss-Stauffer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles.

Antike Möbel, Porzellan-
Schränke, Sitzmöbel, Tassen,
Teller, Figuren v. auswärts zu
kaufen gesucht. Angeb. u. C. 3
Kgt. Köln, Pantaleonstr. 28.

Schlosser und Dreher

bei hohem Lohn gesucht.

Maschinenfabrik Roth,
G. m. b. H.
Roth (Distr.)

Tüchtiger Feuer- u. Hordelschmied

wird sofort für dauernd ein-
gestellt. Umzugslohn werden
event. vergütet.

Dampfkesselfabrik
C. Weinbrenner, G. m. b. H.,
Hennkirchen, Bez. Arnsberg.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 19. März

(Reminiscere.)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Lieder: 73, 249 (43. B.)

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Vikar Sammer.

Lied: 236.

Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung

im Vereinshaus.

Amborf:

2 Uhr: Hr. Pfr. Conrad.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Mission. Sanft.

Kollekte für die Rhein. Miss.

Uetersdorf:

4 Uhr: Hr. Pfr. Conrad.

Hirschberg:

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Tausen und Traunau:

Hr. Pfr. Conrad.

Dienstag, abends 9 Uhr:

Kirchenchor in der Kinderkirche.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereins-

haus.

Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr:

Passionsgottesdienst i. d. Kirche.

Freitag, abends 9 Uhr:

Gebetstunde im Vereinshaus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, die uns anlässlich der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen von allen Seiten entgegengebracht worden sind, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. Besonders gilt derselbe Herrn Pfarrer Weber für die Trostesworte am Grabe, weiter für die vielen Kranzspenden und allen denen, welche die Verstorbene auf dem Wege zu ihrer letzten Ruhestätte geleiteten.

Herborn, den 17. März 1916.

Schlosser Heinrich Schmidt u. Familie
Wegewärter Wilh. Schmidt u. Familie.